

daß wir solche Zustände wieder bekommen, daß wir zu jenen grundstürzenden, greulichen Irthümern und Mißbräuchen zurückkehren, so gibt es für ihn kein angemesseneres Mittel als das, dem christlichen Volke die Bibel zu verbieten, was er thut, indem er die dieselbe verbreitenden Bibelgesellschaften in seiner neuesten Art Bulle verdammt. Denn durch Beseitigung der Bibel sind einst die Greuel entstanden, durch ihre Wiederherstellung sind sie gestürzt, durch ihre abermalige Entfernung werden sie wieder eingeführt.

Nun sind zwar diese Donnerkeile ziemlich unschädlich geworden, man kann sie als eine Art Spielsache, Curialstüßübung oder schönes Feuerwerk, wie es alljährlich auf der Engelsburg abgebrannt wird, betrachten. Die 80 Sätze des Mundschreibens gleichen joviell Karten, um die sich, wenn sie einmal aufgestiegen und verknallt sind, Niemand mehr kümmert. Gleichwohl darf man, wenn das Schauspiel wieder einmal aufgeführt worden ist, fragen, wer ist der Schauspieler und wer der Autor (Verfasser des Stückes), wer ist der Oberfeuerwerker und wer mag ihm das Feuerwerk gefertigt und das Pulver dazu geliefert haben? Zu der Beantwortung dieser Frage sind wir nicht geneigt, über den Papst in dem Tone, wie einst dessen Abgesandte über Luther, zu reden, auch nicht in dem Falle, unser eigenes Urtheil endgiltig auszusprechen, da wir den Mann nicht aus dem Umgang und aus eigener Anschauung kennen, sondern wir berichten nur aus italienischen, römisch-katholischen Quellen, die jedoch, wie wir Grund haben zu glauben, die Ansicht der meisten Italiener von ihrem Papste enthalten, da es ihre Lieblingsblätter sind, und diese Ansicht allernachst sogar von einem Kardinal (Andrea) in der Hauptsache zu öffentlichem Gebrauche bestätigt worden ist. Wir sind uns dabei bewußt, Niemand kränken zu wollen, nur das Verlangen treibt uns, uns und Andre über den eigentlichen Sachverhalt aufzuklären. Jede uns etwa zukommende gegryndete Einwendung oder Widerlegung würden wir gerne in unsrer Spalten aufnehmen.

Pius IX. ist eines von jenen unbedeutenden Wesen, die an und aus sich selbst gar nichts sind, sondern Farbe und Antrieb von denen empfangen, die sie umgeben. Als Jüngling war er sehr beliebter Natur, und diese Schätzerliebe ist die einzige Empfindung, welche eine unauslöschliche Erinnerung in seinem Geiste zurückgelassen hat. Die Perle seines Herzens, Donna Clara Colonna, war ihm zur Gattin bestimmt, aber der kleine Marchese Maria Mastai Ferretti (Familienname des Papstes), der arm und einfacher Edelknabe des Papstes Pius VII. war, wartete mit der Hochzeit, bis irgend ein Amt ihm eine bessere Stellung verschaffe. Unglücklicherweise litt Mastai an der fallenden Sucht, was ihn der Gefahr aussetzte, eines Tags den Hals zu brechen, wenn er bei der Begleitung des Papstes vom Pferde gefallen wäre. Daher sagte ihm eines Tages Pius VII., dem sich der Jüngling vorgestellt hatte: „Ihr werdet von zwei Krankheiten verzehrt, von der Liebe und von der Fallsucht, werdet Pfeifer, Guch von beidem zu heilen.“ Dieser Rath kam einem mittelbaren Befehle gleich; es galt, sich darein zu ergeben. Die beiden Liebenden trennten sich, ohne je die für ein-

ander genährte Leidenschaft aufzugeben. Mastai vertauschte den Degen mit der Toga und trat in die geistliche Laufbahn ein. Donna Clara entschloß sich zu einer andern Ehe, bewahrte aber immer für ihren alten Geliebten die gleiche Anhänglichkeit und ihrer Empfehlung verdankte er sein rasches Glück. Im Jahr 1832 wurde er zum Bischof von Imola gemacht, im Jahr 1839 zum Kardinal. Sie bezahlte die Kosten des Huts und übernahm den Ehrenempfang des neuen Kardinals nach der römischen Sitte, welche diesen Theil des Ceremoniells einer Dame vorbehält. Monsignor Mastai, ein Mensch von sehr beschränktem Geiste, ohne Leidenschaften wie ohne Ehrgeiz, gleichgiltig und sich um nichts bekümmern, was außer ihm vorging, hatte sich als Bischof einer kleinen Diöcese in der Umgebung und unter dem Einfluß guter Menschen auch als guter Mensch betragen und machte sich als solcher beliebt. Als Kardinal beobachtete er ein ähnliches Verfahren, und dieser friedliebende, farblose Charakter war es gerade, der ihm in dem überstüßigen Conclave im Juni 1846 den Vorzug verschaffte.

Die Kardinalen machen es immer so, wenn sie bei der Papstwahl in Verlegenheit gerathen, wählen sie den, der am unschuldigsten scheint. Der Kardinal Mastai hatte niemals in dem Geheimen Rath der Ränkeschmide und Ehrgeizigen eine Rolle gespielt. Unbekannt dem Volke, unbekannt den fremden Gesandtschaften, unbekannt fast den Kardinalen selbst, hatte er weder die Liebe noch Haß erweckt, und keiner kannte ihn anders, als daß er eine Null war. Als Papst und Stellvertreter Gottes blieb er ganz dasselbe nichtsagende Wesen, als welches er sich als Kardinal, als Bischof, als Priester, als Edelknabe gezeigt hatte. Zu gleicher Zeit von Personen umgeben, welche Reformen forderten, und von Andern, welche sie widerriethen, gab er dem Einfluß seines Beichtvaters Grazioli nach, aber mehr noch dem der Donna Clara, welche sich für die Reformen erklärte; und so groß war der Einfluß, welchen diese Dame auf ihn ausübte, daß er, um sie alle Tage sehen und sprechen zu können, die Sitte der Empfangsbesuche einführte, bei welchen auch die Damen zugelassen wurden.

Es war daher ein Unglück für Pius IX., daß Donna Clara und Herr Grazioli plötzlich starben, und daß er, ihrer Rathschläge beraubt, einer andern Art von Ränkeschmide in die Hände fiel. Der Verlust der Geliebten war dem Papst sehr schmerzlich; wenn er Dichter gewesen wäre, hätte er sie vergöttert, wie Dante seine Beatrice vergötterte, oder wie Petrarca seine Laura verehrte. Aber arm an Ideen und noch mehr verarmt durch die Erziehung der Jesuiten, übertrug er auf die Madonna (Maria) die Neigungen, welche er für seine Schöne nährte, und die Madonna wurde das Ideal seiner Liebe. Seitdem concentrirten sich alle Gedanken Pius IX. auf diesen Punkt, und er hatte kein anderes Ziel mehr als das, den phantastischen Gegenstand seiner Liebe zu erheben. Daher entsprang sein Fanatismus für die unbesleckte Empfängniß, welche auch noch jetzt die Gedanken Pius IX. alle beschäftigt. Dieser Papst ist also gut, nicht durch sein eigenes Fühlen, sondern weil er nicht fähig ist, aus sich das Böse zu denken oder zu thun, und er ist schlecht nicht aus angeborener Bos-

heit, sondern aus Mangel an Urtheil und weil er in sich keine Anlagen zum Guten hat; kurz er ist das, was diejenigen sind, die ihn umgeben. Jetzt denkt und handelt Pius IX. nur vermittelt der Jesuiten, welche aus ihm machen, was sie wollen, und welche ihn dermaßen umzingelt haben, daß sie ihn nicht so leicht entschlüpfen lassen; alle Geschäfte sind in den Händen jenes Antonelli, der in seiner entsetzlichen Gesichtsbildung den getreuen Abdruck seines Geistes zur Schau stellt, und der in wenigen Jahren durch Schinden des Volks sich ein Erbe von einigen Millionen Thalern erworben hat. Der Papst thut, was seine Vertrauten ihm sagen, bekräftigt alles, was sie ihm vorlegen, und zum Beweise seiner Ungefehllichkeit und seiner Sorglosigkeit genüge die Erwähnung, daß er, als er in Sacta und Portici war und sich mit den wichtigsten Sorgen für das öffentliche Wohl hätte beschäftigen sollen, an nichts anderes dachte, als an die unbesleckte Empfängniß. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Porton. Der König von Dahomey entsandte vor nicht langer Zeit zwei Menschen mit eigener Hand; diese Edlactopfer mußten sich für die Ehre dadurch vorbereiten, daß sie die Nacht in einem Fettschmelztempel zubrachten. Zehn andere Gefangene wurden von dem Oberpriester hingerichtet, der dann ihre Köpfe aufgeföhlt dem brüllenden Volke zeigte. Dieses kürzte sich dann auf die Leichen, rief sie in Stücke und schlürfte das Blut. Viele Europäer steckten den Monarchen an, dem schrecklichen Menschenopfer zu entgehen; aber Seine Majestät erklärte: das „Nationalfest“ nicht unterdrücken zu können; doch habe er aus Rücksicht auf die Fremden die Zahl der Opfer auf 12 vermindert.

In Kopenhagen spricht und schreibt man überall von der Wiedereroberung Schwedwigs. Man erblickt dort in der etwaigen Thronbesteigung der Augustenburger Familie, um so mehr einen casus belli, als der alte Herzog seine Rechte gegen 4 Millionen Rthlr. an Dänemark cedirt hat und — mit oder ohne Protest seines Sohnes — bei Lebzeiten des Cedenten kein Augustenburger ein Prätendentenrecht besäße.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 31. Januar 1865.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	kr.
Kernen	57	5	24
Roggen	—	—	—
Berste	—	—	—

Frankfurter Cours

vom 31. Januar 1865.

Pistolen	9 fl. 40—41 fr.
Preuß. Friedrichsd.	9 fl. 54½—55½ fr.
Holl. 10 fl. St.	9 fl. 45½—46½ fr.
Dufaten	5 fl. 32—33 fr.
20 Fresstücke	9 fl. 24—25 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 46—48 fr.
Ruß. Imperiales	9 fl. 41.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 11. Dienstag den 7. Februar 1865.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf. An die Ortsvorsteher! Vorladung der Militärpflichtigen zur Loosziehung und Musterung betreffend.

Unter Hinweisung auf die allgemeine Bekanntmachung des K. Oberrecrutionsraths vom 20. vor. Mts. (Staats-Anzeiger N^o 18 Beilage) wird den Ortsvorstehern aufgetragen:

1) Den Militärpflichtigen, in deren Abwesenheit ihren Eltern und Pflegern unter Belehrung über die für den Ungehorsamsfall in Art. 90 u. ff. des Gesetzes vom 22. Mai 1843 angedrohten Rechtsnachtheile und Strafen zu eröffnen, daß sie sich zu der am

Mittwoch den 1. März d. J. beginnenden Loosziehung und zu der am

Freitag den 24. März d. J. stattfindenden Musterung je Morgens präcis 7 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben. Zu Letzterer sind auch die im vorigen Jahr zur heurigen Musterung verwiesenen — und mit ihrer Loosnummer innerhalb des Contingents gefallenen jungen Leute mit derselben Belehrung vorzuladen.

2) Ueber sämtliche Eröffnungen ein Protokoll aufzunehmen, von jedem einzelnen Militärpflichtigen unterzeichnen zu lassen und innerhalb 10 Tagen hier einzusenden.

3) Sind die Militärpflichtigen zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß solche, welche nicht rechtzeitig erscheinen, eine Ungehorsamsstrafe treffen würde. Den 4. Februar 1865. K. Oberamt. Jais.

Forstamt Schorndorf. Revier Hohengehren.

Holz - Verkauf.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag, 15., 16. und 17. l. Mts. im Staatswald Sandpeter 1: 1 Birke, 5 Forstchen, 50 Klasten eigenes Holz und Anbruchholz, worunter vieles zu Rugholz tauglich, 75 Klasten Buchene, 16 Klasten birken Scheiter und Prügel, 17 Klasten Anbruchholz, 9025 Reisackwellen. Das Stammholz wird am ersten Tage zuerst ausgebaut. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag auf der Straße von Hohengehren nach Baach, oben am Fels. Schorndorf den 5. Februar 1865. Königl. Forstamt. Mteninger.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. (Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen: Adelberg. Gg. Fr. Weismüller's Wittve, Real-Thlg. Jak. Grafer, res. Amtsdienner, dto. Hegenlohe. Alt Jak. Höfer, Zimmermann, Real-Thlg. Höfflin's wirth. Mich. Schäfer, Bauers Gesfr., Magdalena, geb. Fejer, Event-Thlg. Winterbach. Wilhelmine Caroline Dobelmann, minderjährig, Real-Theilung. Sulfiane Dilger, ledig, Real-Thlg. Den 4. Februar 1865. K. Amtsnotariat. Bauer.

Schorndorf. Bei der im vorigen Jahr stattgehabten Oberamtsvisitation wurde die Anstellung gemacht, es werde die polizeiliche Anordnung der wöchentlich zweimaligen Straßenreinigung äußerst mangelhaft und unvollständig befolgt; die Polizei-Officianten sollten die Säumnigen anzeigen, und das Stadtschultheissenamt un-nachlässig mit Strafverfügungen hierauf verfahren. Demzufolge werden die hiesigen Einwohner wiederholt an ihre Verpflichtung, die Straßen und Gassen nicht nur gewöhnlich jeden Mittwoch und Samstag, sondern auch an allen andern Tagen, so oft nöthig, zu reinigen, — mit dem Anfügen erinnert, daß Anordnungen zu genauer Beaufsichtigung getroffen worden sind. Den 4. Februar 1865. Stadtschultheissenamt. Palm.

800 fl. hat auszuleihen die Oberamtsparfasse. Widmann.

Unterzeichnete Stelle hat gegen gegesliche Versicherung und 4½ Prozent Verzinsung 400 fl. auszuleihen. Hospitalpflege. Lang.

Für Margarethe Walch, ledig, 50 Jahre alt, wird ein Kosthaus gesucht. Hospitalpflege. Lang.

Privat - Anzeigen.

Mittwoch den 8. Februar auf dem Engelberg.

fl. 300., fl. 200., fl. 125. Pflugschastsgelder sind zum Ausleihen parat bei G. F. Schmid.

Das Logis, welches gegenwärtig die Wittve des Messerschmied Ruppinger bewohnt, hat auf Georgi zu vermieten Gust. Meyer's Wittve.

Wasenmüller Speidel hat bis Mittwoch den 8. dieß sehr schöne halben glische Milchschweine zu verkaufen.

An die Mitglieder des landw. Vereins. Plenar-Versammlung.

Da aus Anlaß der Vorträge, welche der Herr Weinbau-Inspector Gem. Rath Single von Stuttgart am nächsten Sonntag den 12. l. Mts. auf dem hiesigen Rathhaus nach der zweiten Stunde Mittags abhalten wird, ohne Zweifel auch viele Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins erscheinen dürften, so stellt es sich als zweckmäßig dar, zugleich mit dieser Verhandlung auch die erste ordentliche Plenar-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in diesem Jahre zu verbinden. Daher werden sämtliche Vereins-Mitglieder hiermit eingeladen, sich hiebei einzufinden zu wollen. Auf die Tages-Ordnung ist gesetzt: 1) Wahl des Ausschusses. 2) Die Verathung der Frage, ob es nicht zeitgemäß wäre, von Seiten des Vereins einen Weinberg anzukaufen und als Versuchsweinberg zu benützen? Schorndorf den 6. Februar 1865. Der bish. Vereins-Vorstand u. Ausschuss. Laiz.

Landwirthschaftliches.

Der Weinbau wird zwar schon seit Jahrhunderten in unserem Thale betrieben, allein gegenwärtig entspricht er den Bedürfnissen des Marktes nicht so, wie im Interesse der Weingärtner zunächst selbst liegt. Der Begehrt ist mehr nach rothen Weinen, was schon die Versammlung von Weingärttern in Beutelsbad unterm 27. Dez. v. J. anerkannt hat. Amtsblatt 1865 Nr. 6. Die Erfahrung lehrt aber auch, daß unsere weiße Weine der Krankheit des Schwerwerdens leichter unterworfen sind, als die gleichen Erzeugnisse aus andern Gegenden. Diese Erscheinung hat ihre Ursachen, die aber nicht sowohl im Boden und Klima liegen, als vielmehr in der Bestockung und daher bei einem verständigen und planmäßigen Zusammenwirken entfernt werden können. Ihre Beseitigung liegt um so mehr im Interesse der Weingärtner, als bei der fortschreitenden Entwicklung des Eisenbahnbaues der Weg in andere Gegenden für die Wirthe immer kürzer wird und schon die letzten Jahre gelehrt haben, daß mancher Weinkäufer aus-geblieben und statt in das Remsthal nach der Pfalz gefahren ist. Der Vorstand und Ausschuss des landwirthschaftlichen Vereins haben daher es als eine Pflicht erkannt, die Weingärtner des Thales durch einen Mann aus ihrem Stande, durch den Weingärtner und Gemeinderath Single in Stuttgart, der von der Centralstelle mit der Inspection des Weinbaues in unserem Lande überhaupt beauftragt ist, auf die ihnen in nächster Zukunft drohenden Nachteile aufmerksam machen zu lassen, und daher die Centralstelle um dessen Abfindung in den Bezirk gebeten, ein Ansuchen, welchem diese hohe Behörde im Hinblick auf die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Belehrung gerne und zwar auf Staatskosten entgegengekommen ist. Derselbe hat nun auch bereits unterm 28. v. M. einen Vortrag in Geradketten gehalten, der in einer zahlreichen Versammlung von Weingärttern volle Anerkennung fand, und wird morgen, den 8. v. M. das Gleiche in der Gemeinde Schnaitz thun.

Am Samstag den 11. l. M. wird derselbe sodann nach Schorndorf kommen, die Weinberge in hiesiger Stadtmarkung einer nähern Besichtigung unterwerfen, und sofort am Sonntag den 12. l. M. nach 2 Uhr nach Mittag auf dem hiesigen Rathhaus einen Vortrag halten, und Vorschläge bezüglich der Verbesserung des Weinbaues und der Weinbereitung machen. Zugleich wird derselbe eine Anzahl von Modellen insbesondere von Pressen aufstellen, und deren Vortheile auseinandersetzen.

Es werden nun die Weingärtner nicht blos der Stadt, sondern auch der umliegenden Orte hievon unter dem Ersuchen in Kenntniß gesetzt, sich bei der Versammlung zahlreich einzufinden.

Schorndorf den 5. Febr. 1865. Der Vorstand des landw. Vereins: Laiz.



Ich suche für eine Herrschaft einen Knecht, der die Behandlung der Pferde versteht und gut fahren kann.

W. Hartmann.

Ein Original-Simmenthaler-Farrenkalb hat zu verkaufen Lauppe, Metzger's Wittve.

Kupferschmied Weinhard's Wittve ist geneigt zu verkaufen: ein Baumgut in der Jaisen, an der Strafe bei der Delmühle, 1 Morg. 10 alte Aeb.; eine Wiese in den Kreeben, oberhalb den Kreebenäckern, 1 Morg.; auf den Alltachenwiesen 3/4 Morgen. Liebhaber können mit derselben Kaufe abschließen, vorbehaltlich des Aufstreichs, welcher Montag den 20. Februar, Nachm. 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause abgehalten wird.

Caroline Böhringer verkauft 1/2 Morgen Acker im Sünden unter den Weinbergen neben Kübler Schmelzer und Todtengräber Laiz. Der Acker würde sich zu hohem Klee eignen.

Ein gewisser Zinszahler sucht gegen Versicherung 650 fl. sogleich auszumachen. Wer? sagt die Redaktion.

Steinenberg. Ich habe 3 Klasten schönes Küblerholz, 2 Klasten eichenes für Küfer und 2 Klasten eichenes für Wagner zu verkaufen.

Ziegler Erzinger.

Winterbach. Nächsten Donnerstag sind halbhenglische Milchschweine zu haben bei Gottl. Schaubacher.

Flüderhausen. 300 fl. Pflugschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/4 Prozent auszuleihen Hirschwirth Schurr.

Verschiedenes.

Papst Pius IX. und seine neueste Bulle. (Schluß.)

„Auch jetzt noch sind die Sorgen des Papstes, Pius IX., vorzugsweise auf die unbedeckte Empfängniß der Jungfrau Maria gerichtet, wenn er etwa einen Altar auszuschnüden, oder ein Madonnenbild zu verschönern, oder, trotz des Verfalls seines Staatshaushalts, eine anscheinliche Summe zu verwenden denkt, um dem neuen Dogma ein Denkmal zu errichten; und nicht wenig zu verwundern ist es, wie er nur noch dazu kommt, Leute aus den Jesuiten zu canonisiren (heiligzusprechen). Uebrigens verbringt er seine Zeit bei Tische, in der Kirche, am Billard, auf Spaziergängen, und sein schwerfälliger Leib deutet — nach Cervantes in diesem Falle zutreffendem Schluß — auf Schwerefülligkeit des Denkvermögens. So ist der Mann, welchen man nennt, und der sich selbst überreitet zu seyn, der Statthalter Gottes. Seine Kenntnisse sollen äußerst gering seyn und in den Geboten, die von ihm ausgehen, sich die größten Abgeschmacktheiten finden.“

„Wir wollen das Wunder annehmen, Jesus käme einmal, so wie er einst in der Welt war, in seiner Einfachheit nach Rom. Er würde in den Vatikan nicht eingelassen, und wenn er sich bemühte, dessen Bewohner mit Zeichen und Wundern zu bekehren, so würde er sie nicht weniger ungläubig finden, als Kaiphas und Pilatus; er würde in Gefangenschaft gerathen, in das heilige Officium (Inquisitionsgesetz) geschleppt, und wenn er nicht, statt eine zweite Kreuzigung zu erdulden, lebendig verbrannt würde, wenigstens im Kerker verschmachten.“

Was seyn, daß die Pantomime des Italiens in dieser Befürchtung zu sehr ausschweift, in der folgenden Behauptung wird man ihm Recht geben müssen:

„Die Reformation hat so zu sagen die Bank des Papstes buchstäblich gesprengt und ihre Banknoten außer Cours gesetzt. Sie jagte dadurch dem römischen Hofe einen solchen Schrecken ein, daß er in allen, wenn gleich heilsamen Neuerungen eine Gefahr erblickend, sich einbildet, das beste Schutzmittel besteshe darin, der Kirche des Papstes eine unbewegliche und unveränderliche Verfassung zu geben.“

„Da siehst du einmal wieder dem Papst und seinem Regiment in die Karten“, würde etwa heute der Luther sagen, wenn er leibhaftig wieder da stände, und man ihm die neueste Bannbulle zu lesen gäbe. „Es ist immer noch der Alte!“ Doch nie zuvor erschien das Werk der Dunkelmänner in so grellem Widerspiel mit ihrer Zeit, weil jetzt heller und

Ab Abschaffung der Todesstrafe.

(Von Dr. Oscar Wächter.)

In Folge eines Beschlusses der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 (Art. III. § 9. der Grundrechte des deutschen Volks) war durch Gesetz vom 13. August 1849 in Württemberg die Abschaffung der Todesstrafe verkündigt worden. Allein schon den 17. März 1852 sah sich der Justizminister veranlaßt, in Gemäßheit höchsten Auftrags Seiner Königl. Majestät, einen Gesetzesentwurf, betreffend die Wiedereinführung der Todesstrafe, bei den Ständen einzubringen, gestützt zunächst auf die „unleugbare Thatsache, daß in neuerer Zeit die schweren Verbrechen und namentlich die Verbrechen wider das Leben Anderer in auffallender Zunahme begriffen“ seien, und „daß die Ansicht, es können die schwersten Verbrechen, insbesondere Verbrechen gegen das Leben Anderer, nur mit dem Tode des Verbrechens gebüßt werden, tief in dem Volksbewußtsein wurzelt.“ Hiebei wurde angeführt, daß auch der Criminalsenat des Obertribunals, nach vorgängiger Vernehmung der höheren Gerichte des Landes, mit aller Bestimmtheit für die Nothwendigkeit der Wiedereinführung der Todesstrafe sich ausgesprochen hatte.

Ueber diese Vorlage der Regierung wurde zunächst von der Justizgesetzgebungscommission der Kammer der Abgeordneten ein Bericht erstattet, und nicht nur die Gründe für und wider, sondern auch die Zustände der anderen Länder von Europa (in welchen fast durchweg die Todesstrafe in Kraft blieb) neben einander gestellt. Die Commission sprach sich in ihrer Mehrheit gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe aus. In der Kammer der Abgeordneten selbst kam die Frage, ob überhaupt die Todesstrafe in Württemberg wieder eingeführt werden solle, am 1. und 2. März 1853 zur Verathung. Hier wurde namentlich geltend gemacht:

1) von Obertribunalrath v. Teuffel: Die Todesstrafe erscheine als eine Nothwendigkeit für Erhaltung von Recht und Ordnung im Staate; sie sei aber auch eine Sache der Religion, die ganz gewiß auch in den Ständesaal gehöre, weil der Anfang aller Weisheit die Furcht Gottes ist.

2) Der Abg. Neg.-R. Hochstetter berief sich auf den Ausspruch des berühmten Staatsrechtslehrers und Rechtsphilosophen Karl v. Rotteck: „Fürwahr, alle Gründe, die einer gegen die Todesstrafe aufstellt, beruhen auf reinen Sentimentalitäten oder auf dunkeln Begriffen“, und erwähnte, daß in nahezu 30 Staaten der civilisirten Welt die Todesstrafe, trotz aller dagegen gerichteten Angriffe bis auf den heutigen Tag beibehalten, oder, wo sie früher abgeschafft gewesen, wieder eingeführt

wurde. Der Missethäter, der die erste Bedingung des Staates, das menschliche Dasein nicht achtet, vielmehr es freventlich vernichtet, beraubt sich von selbst jeglichen Anspruchs auf die fernere Existenz und Erhaltung in diesem Staate. Die Humanität (welche man gegen die Todesstrafe geltend machen will) ist bei vielen Verbrechen gar übel gebracht, und man sollte nicht vergessen, daß die Bevölkerung unserer Strafanstalten mit jedem Jahr auf eine Schrecken erregende Weise sich vermehrt, daß die Ausgaben des Staates und der Gemeinden für diese Anstalten jedes Jahr sich maßlos steigern, und daß von einem todeswürdigen Verbrecher auch diejenigen Verbrecher vollends gänzlich in den Strafanstalten verdorben würden, deren Verdorbenheit noch nicht vollendet ist.

3) Der Abg. Obertrib.-R. Camerer hob hervor, wie seit Abschaffung der Todesstrafe die Zahl der schweren und insbesondere todeswürdigen Verbrechen nicht nur nicht abgenommen, sondern fortwährend in beunruhigendem Maße zugenommen habe. Nur allein im Jagdkreise mußte im Jahre 1852 gegen acht Personen wegen vollendeten und gegen 5 wegen versuchten Mords Untersuchung eröffnet werden; er fügte bei: „Ich kann Sie versichern, daß in allen diesen Fällen die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß diese Mordthaten begangen worden sind.“ Die vorliegende Frage besteshe einfach darin: Soll das Leben dessen, der die Existenz des nützlichen und friedlichen Bürgers bedroht, höher stehen, als das Leben und die Existenz des letztern, ja als die Existenz des Staats selbst?

4) Der Justizminister bezweifelte, ob man mit den bloß philosophischen Betrachtungen der Gegner die Sache erschöpfen könne, vielmehr müsse man in's Auge fassen, wie die Verhältnisse und die Menschen bei uns wirklich sind. Nur in den drei letzten Jahren (da die Todesstrafe abgeschafft gewesen) seien mehr Mordfälle vorgekommen, als in den acht vorangegangenen Jahren, und im letzten Halbjahr mehr, als je zuvor in einem ganzen Jahr. In gleicher Weise haben sich die Zuchthäuser gefüllt: am 31. Dezember 1841 waren es 260 Zuchthausgefangene, am 31. Januar 1853 aber 487. (Schluß folgt.)

Der Jörgle von N.

Erzählung von Fr. B. (Fortsetzung.)

4. Von der absonderlichen Musik, welche der Jörgle dem Posthalter und Hirschwirth in p. für den Bartholomäustanz bestellte. Sollte das phantastische Bälkchen, welches diese Ueberschrift zu Gesicht bekommt, unter dem Posthalter eine Gestalt sich vorstellen, wie

weiter als je zuvor das Licht des Evangeliums verbreitet ist.

Noch eins von diesem Papst und seiner Bulle. Mit gleichnerischem Selbstruhm und offenerer Gotteslästerung rühmt er seine apostolische Freigebigkeit, mit der er die himmlischen Schätze öffne und durch seine Briefe jedem Gläubigen (d. h. Römisch-katholischen) im ganzen Universum einen vollständigen Jubiläumsablaß während eines Monats ertheile.

„Endlich erklärt er es für einen Grundirrtum, wenn man leugnet, daß die Glaubensfreiheit zum Sittenverderben führe. Zum Unglück für den Papst herrscht aber da, wo der größte Glaubenszwang ist, d. i. gerade in Rom, die größte Unsitlichkeit, und wo die größte Glaubens- und Gewissensfreiheit ist, wie in Schottland und England, verhältnißmäßig die strengste Unsitlichkeit. Woher kämen sonst die deutschen Sprichwörter; „Je weiter weg von Rom, desto besser Christenthum“; „Gott ist überall, außer wo er keinen Statthalter hat“, oder: „Zu Rom mag man thun, was man will, nur fromm seyn hilft da nicht viel.“ Nicht blos mir dumme Deutsche haben solche Sprichwörter. Sie finden sich auch bei andern Völkern, z. B. bei den Franzosen: wer von Rom kommt, ist schlimmer als vorher. Wer's aber auch noch mit Zahlen beweisen haben will, daß die Stadt, in der der Papst sein Wesen hat, die nichtsnützigste in der Christenheit ist, der sehe in das folgende Register hinein:

Table with 4 columns: City, Year, Marriages, Births. Rows include London, Paris, Brüssel, München, Wien, Rom.

Table with 2 columns: Location, Deaths. Rows include Schottland, England, Holland, Preußen, Oestreich, Spanien, Neapel, im Kirchenstaat.

Es muß einem wehe thun, zu denken, daß unsere gutmüthigen schwäbischen Bäuerlein zu dieser Wirthschaft ihren sogenannten Peterspfennig steuern sollen; und nimmt einen nicht Wunder, daß die Einsammlung dieses Geldes z. B. in mehreren Kantonen der Schweiz verboten ist. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß die guten Leute irgendwie darüber aufgeklärt werden möchten, was denn eigentlich aus dem Gelde wird; das möchte besser wirken, als Verbote der Obrigkeit auf dem Gebiet des religiösen Lebens.

man sie da und dort auf einer Station beim Ein- oder Aussteigen sehen kann, das heißt einen Mann mit martialischbärtigem Gesicht, aufrechter, gravitätischer Haltung und wohlbespornten Füßen, wenn gleich es weit und breit nichts vorzureiten, ja überhaupt nichts zu reiten gibt, oder den Hirschwirth als Modeherrscher in braunem Frack, gestickter Weste und ähnlichem zeitgemäßem Zugehör nebst einem kürzeren oder längeren Schwefel von Kellnern sich vor das Auge malen, so müssen wir zu unserm Bedauern erklären, daß weder das eine noch das andere Bild diesmal getroffen ist, sondern jedes zum Original sich ungefähr verhält wie der Pfau im Schloßhof zum Hahn auf der Dingsstätte. Zwar war die Herberge zum Hirsch, über dessen Konterfey übrigens die Vorübergehenden fortwährend im Zweifel waren, ob es nicht eher das eines Rosses oder eines hinten ausschlagenden Esels oder eines von Bremsenstücken wild gewordenen Kindes sei, ein geräumiges zweistöckiges Haus, hatte aber vom First bis zum Sockel so ganz und gar das Aussehen eines fränkischen Bauernhauses, daß, hätte nicht die hölzerne Tafel oberhalb des Eingangs und das eben genannte Thierbild darauf seine höhere Bestimmung verathen, kein Sterblicher in seinem Bewohner jemals mehr gesucht hätte als den Besitzer eines Bauerngutes, obgleich, nach der großen Scheuer, den verschiedenen Stallthüren und dem umfangreichen Hofraum zu urtheilen, eines der bedeutenderen im kleinen Flecken. Auch der Wirth selbst in allweg ein Wirth; auf seinem Hause ruhte die Wirthschaftsgerechtigkeit, und er machte Gebrauch davon, so oft sich eine Veranlassung dazu darbot, und war klug wie ein Wirth und redete wie ein Wirth und begrüßte den Gast mit „Willkomm, Better! — Gesundheit ist mir lieb! — Wo kommt der Better schon her? Was ist gefällig?“ und so fort, und stellte ihm das Glas hin mit „Wohl bekomm's!“ und verabschiedete ihn nie, ohne ihm unter der Hausthüre noch die Bitte ans Herz gelegt zu haben: „Schenk mir der Better die Ehr' bald wieder“ und dergleichen; ja er begleitete sogar derartige Redensarten mit vielen und tiefen Bücklingen, wenn der Feldweiser oder der Forstwart oder der Gregorius, wie der Hirschwirth statt Chirurgus zu sagen beliebte, oder sonst einer vom Herrenstande bei ihm einkehrte. Wie selten er aber in den Fall kam, seine Künste in Anwendung zu bringen, mag daraus erschen werden, daß der Keller, der unter dem Schlaf- und Schenkstüblein angebracht war, kaum die Höhe und Größe einer schlesischen Weberwerkstätte erreichte, und der Herr Gastgeber, wie ihm die böse Welt nachsagte, sein Lebenlang niemals für nöthig befand, denselben mit einer Treppe versehen zu lassen, sondern, so oft er

seiner Schätze bedurfte, Flaschen und Gläser an den Rand der Fallthüre stellte, leichten Körpers hinabhüpfte und nach geschickter Füllung mittelst derselben Kraft und Gelenkigkeit seiner Gliedmaßen sich wieder emporstieß. In vollkommener Harmonie mit dem Allem stand der Anzug des Wirths, und war an seinen Kleidern bald vom Thau des Himmels bald von der Fettigkeit der Erde etwas zu sehen oder zu riechen. Daß er aber zugleich Posthalter genannt wurde, obwohl seit unvordenklichen Zeiten nie eine Poststraße durch B. ihren Lauf nahm und es weder Briefe noch Gepäck, geschweige einen Kiltwagen zu befördern gab, das hatte den besondern Grund, daß der Hirschwirth, wann er unverhofft von einem der obgenannten Honorationen heimgejucht und um Wecken oder Wexeln gebeten wurde, die nicht vorhanden waren, je und dann mit den Worten: „wer' gleich aufwarten,“ durch das Schenkstübchen entwischte, quer Feld ein ins nächstgelegene Dorf sprang und mittelst dieser Kiltpost, die er selber war, nach einem Stündchen, wenn die Geduld der Hungrigen so lange ausreichte, ihnen das Verlangte vorsetzte. Nur ein Mal im Jahr, am Bartholomäustage, geschah es, daß der Hirsch in einem Feierkleid erschien und in all dem Schmuck prangte, mit welchem ein hiesländisches Wirthshaus an Galatagen sich zu zieren vermag. An diesem Tage nämlich fand im benachbarten U. großer Jahrmarkt statt, und hatte sich unter denjenigen Besuchern desselben, welche der Weg durch B. führte, von Vätern und Großvätern her die Sitte festgesetzt, bei der Heimkehr im Hirschen allda ein Sauerkraut mit Speck oder Griebenwurst oder beiden zumal zu sich zu nehmen, und den Durst, den das viele Reden auf dem Markt verursacht hatte, und des Hirschwirths stark gepfefferte Würste nicht verminderten, mit Bier oder Wein gründlich zu löschen. (Schluß folgt.)

Gleich und gleich gesellt sich gern.
In irgend einem Städtchen des Hannoverlandes lebte ein Amtsrichter, der in dem Rufe stand, der größte aller Beamten zu seyn. Eines Tages traf in dem Wirthshause jenes Ortes ein Weinreisender ein, der sich nach allen den Häusern erkundigte, in denen er seine preiswürdige und ausgezeichnete Waare absetzen könne. Der Wirth nennt alle Honoratioren, schließlich auch unsern Amtsrichter, fügt aber hinzu: „Den zu besuchen rathe ich Ihnen nicht — das ist der größte Kerl weit und breit — neulich erst hat er einen Ihren Kollegen kopfüber kopfunter die Treppe hinabgeworfen.“ Der Weinreisende läßt sich aber nicht einschüchtern und geht zu der Wohnung des Groben. Er fragt im Hause nach dem Zimmer des Herrn und wird die Treppe hinaufgewiesen.

Mit festen Schritten stampft er hinauf — ein tüchtiger Faustschlag gegen die Thür. Aus dem Zimmer brüllt ein „Herein!“ Der Kaufmann reißt die Thür auf und ohne weiter zu grüßen schreit er „Wein?“ — „Nein!“ rufft ihm entgegen und mit Gefrach fällt die Thür wieder zu und die Treppe geht's hinab, wie's heraufgegangen. — Kaum aber ist der Reisende vor der Thür — als der Herr Amtsrichter ihm aus dem Fenster freundlich zuwinkt: „Haben Sie vielleicht recht guten Rothwein? Dann könnten wir am Ende doch ein Geschäft zusammen machen.“ Natürlich wird umgedreht — das Geschäft zu beiderseitiger Befriedigung abgeschlossen und seit jener Zeit ist der Amtsrichter der beste Kunde seines ebenbürtigen Geschäftsfreundes.

Solider Rauch.
Ein Arbeiter schreibt: „Seit ich das Rauchen aufgegeben, habe ich mein früheres wöchentliches Tabaksgeld in eine Schachtel gelegt. Am Ende des Jahres habe ich die Schachtel aufgemacht und Geld genug darin gefunden, um mir gute Zeitschriften für das ganze Jahr anzuschaffen. Ich nannte das Geld „soliden Rauch!“ Neulich besuchte mich ein guter Freund und fragte mich: „Hast Du den Stein der Weisen gefunden?“ „Nein,“ antwortete ich, „ich mache nicht Geld aus Rauch, ich lasse nur das Geld nicht im Rauch aufgehen!“

Fruchtpreise.
Winenden am 1. Februar 1865.

Fruchtgattungen.	höchst. mittl. niedrft.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen 1 Centner	—	—	—
Dinkel	3 38	3 33	3 30
Haber	3 5	3 2	2 59
Weizen 1 Einri	—	—	—
Gerste	1 —	— 54	—
Roggen	1 20	1 —	—
Ackerbohnen	—	1 24	—
Weißkorn	1 28	1 24	—
Wicken	—	1 4	—
Erbsen	—	2 —	—
Linsen	—	2 —	—

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet:

	bester	mittler	geringer.
Dinkel 160 Pfd.	152 Pf.	144 Pf.	—
5 fl. 49 fr.	5 fl. 23 fr.	5 fl.	—
Haber 190 Pfd.	172 Pf.	160 Pf.	—
5 fl. 51 fr.	5 fl. 13 fr.	4 fl. 46 fr.	—

Stundenzeiger für Schorndorf vom 1. November 1864 an.
In der Richtung nach Stuttgart:
Auf. 5 43. 8 20. 12 13. 2 53. 6 35 9 52.
Abg. 5 48. 8 24. 12 16. 2 58. 6 43 9 56.
In der Richtung nach Nördlingen:
Auf. 5 59. 11 22. 2 55. 7 — 10 6
Abg. 6 2. 11 25. 3 — 7 5. 10 10.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 12. Samstag den 11. Februar 1865.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Geradstetten.
Holz-Verkauf.

1) Montag den 20. I. M. im Staatswald Ramsbach bei Schorndorf: 1 Eiche mit 47 Cub., 12 Buchen, 67 Kstfr. buchene Scheiter und Prügel, 3 Klafter Eichen-, Birken- und Anbruchholz, 2525 Reifschwellen. 2) Dienstag und Mittwoch den 21. und 22. I. M. im Staatswald Sonnenschein: 73 3/4 Klafter forchene Prügel 2025 Reifschwellen; ferner: im Ramsbach das Stockholz im Boden, geschägt zu 24 1/2 Klafter. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr auf dem Weg von Schorndorf nach Höpflinswarth beim Königstein.

Schorndorf den 10. Februar 1865.
Königl. Forstamt.
Pieninger.

Forstamt Forch.
Revier Welzheim.
Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 16. d. M. werden in den Staatswaldungen Forst, Rothemahd und Schweizergehren öffentlich versteigert:
Buchen, Werkholz, 16—28' Länge, 15—18" Durchmesser, 3 Stämme; Nadelholz, Sägholz, 16—48' Länge, 10 bis 16" Durchm., 72 Stämme; Langholz, 60—65' Länge, 8—11" Ablass, 5 Stämme. Stangen, 1—2" Durchm. 10—25' Länge, 220 Stück; 2—3" Durchm., 16—25' Länge, 510 Stück; 3—4" Durchm., 26—30', 25 Stück.



Spaltholz 14 1/4 Klafter, Scheiter 19 1/2 Kstfr., Prügel 28 Kstfr.; Kiepelrinde 1/2 Kstfr., Anbruchholz 38 1/4 Kstfr.; Buchen, Scheiter 3 1/2 Klafter, Prügel 3 1/2 Klafter, Reifsfrei 1 1/4 Fuder.
Zusammenkunft früh 9 Uhr bei der Königseiche im Forst, an der Welzheim-Kaisersbacher Straße.

Der Verkauf bei ungünstiger Witterung nach vorgängigem Vorzeigen des Holzes im Gasthaus zum Hirsch in Ebni. Forch den 7. Februar 1865.
Königl. Forstamt.
Dietlen.

Forstamt Forch.
Revier Gmünd.
Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 18. d. M. werden im Staatswald Tannwald, Abth. 2, öffentl. versteigert:
Nadelholz, Sägholz, 16—48' Länge, 12—17" Durchmesser, 80 Stämme; Langholz, 50—75' Länge, 5—8" Ablass, 51 Stämme; Scheiter 15 1/2 Klafter, Prügel 6 Klafter; Anbruchholz 2 1/2 Klafter, Nadelkreistreu (wiederholt) 31 Fuder.
Zusammenkunft früh 9 Uhr am Waldstetter Feld bei der Wiese des Lammwirths Straubenmüller, bei ungünstiger Witterung der Verkauf selbst zu Waldstetten im Lamm.

Forch den 9. Februar 1865.
Königl. Forstamt.
Dietlen.

Schorndorf.
Stamm- und Brennholz-Verkauf.

In dem bei Höpflinswarth liegenden Stadt-

wald werden Donnerstag den 16. d. Monats von Morgens 9 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft:
1 1/2 Klafter birkenne Scheiter,
1 — birkenne Prügel,
16 1/2 — Nadelholz-Scheiter,
4 1/4 — Nadelholz-Prügel,
4825 Stück gemischte Wellen,
150 — birkenne Wellen,
3100 — Nadelholz-Wellen.
Ferner 14 Stück forchene Baumstämme von 24—36 Fuß Länge und 8—12 Zoll mittlerer Durchmesser.

Die Herren Orts-Vorsteher von Winterbach, Geradstetten, Hebsack, Rohrbrunn, Höpflinswarth, Kottweil, Borters- und Birkenweißbuch, Streich, Schornbach und Mannshaupten werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden durch Ausrufen bekannt machen und die Gebühr hierfür durch den Amtsboten bei der Stadtpflege dahier erheben zu lassen. Zusammenkunft im Gasthof zum Hirsch in Höpflinswarth.
Den 8. Februar 1865.
Stadtschultheißenamt.
Valm.

Plüderhausen.
Holz-Verkauf.

Im diesseitigen Stiftungswald Margaretha kommt am Donnerstag den 16. dies Vormittags 10 Uhr zum Verkauf:
1 Ahornstamm mit 34 E.
4 Buchen 108 "
63 1/4 Klafter buchene, birkenne, erlene und aspene Scheiter und Prügel,
3325 Stück ditto Wellen,
275 — Abfallwellen,
6 Klafter buchene Stockholz.
Die Abfuhr ist ganz gut, und die Zusammenkunft findet auf dem Plüderwiefenhof statt.
Den 9. Februar 1865.
Schultheißenamt.
Geiger.